

Droht ein Jahrgang der Nichtschwimmer?

Auswirkung auf Zahl der Badetoten erst in einigen Jahren sichtbar

Von BT-Redakteurin
Janina Fortenbacher

Wer auf den Inlinern das Gleichgewicht verliert, stürzt und zieht sich möglicherweise Knochenbrüche zu, wer sich beim Ballspielen ungeschickt anstellt, kriegt den Ball ins Gesicht. Beides ist schmerzhaft, meist aber nicht weiter gefährlich. Wer allerdings nicht schwimmen kann, droht im Wasser unterzugehen – und ist am Ende vielleicht tot. Dieses Szenario zeigt, dass Schwimmen eine überlebenswichtige Disziplin ist. Umso mehr sorgen sich Schwimmlehrer um all diejenigen, die aufgrund der Corona-Krise derzeit nicht schwimmen lernen können.

Die Bäder in Baden-Württemberg sind coronabedingt geschlossen, Schwimmkurse dürfen nicht stattfinden. Schwimmverbände und die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) fürchten deshalb einen Jahrgang der Nichtschwimmer – mit fatalen Folgen. Die Situation sei bereits vor Corona schon dramatisch gewesen und spitze sich nun



seit Beginn der Pandemie immer mehr zu, meint Alexander Gallitz (Foto: pr), Präsident des Deutschen Schwimmlehrerverbands. „Schon vor der Pandemie gab es immer die Problematik, an Wasserflächen ranzukommen. Bäder haben zu-

gemacht, wurden nicht renoviert, sondern abgerissen. Hinzu kommt, dass es vielerorts nicht genügend gut ausgebildete Schwimmlehrer gibt“, schildert Gallitz die Situation. Deshalb sei die steigende Anzahl an Nichtschwimmern schon seit einigen Jahren ein Problem, das jetzt durch Corona aber noch verstärkt werde.

Nachwuchsprobleme bei Schwimmlehrern

All diejenigen, die im vergangenen Jahr ihren Schwimmkurs coronabedingt nicht abschließen konnten oder vielleicht erst gar nicht beginnen konnten, warten jetzt natürlich, bis es wieder losgeht. „Aber das sind ja nicht die einzigen, die nächsten zwei Wellen kommen schon wieder nach“, so Gallitz. „Wir reden im Schnitt immer von drei Wellen, die pro Jahr ausgebildet werden – nämlich im Januar, an Pfingsten und ungefähr ab August. Hochgerechnet sind das jetzt etwa fünf Kurswellen, die ausfallen.“

Laut DLRG werden im Landesverband Baden jährlich 10.000 Kinder im Anfängerbereich und weitere 10.000 im fortgeschrittenen Bereich ausgebildet. In Corona-Zeiten ist das anders: Schwimmkurse konnten bereits in der Zeit des ersten Lockdowns ab Mitte März 2020 nicht mehr stattfinden. „Einigen wenigen Gliederungen war es möglich, im Sommer eingeschränkt Kurse in Freibädern und bis zum zweiten Lockdown auch in ei-

nigen wenigen Hallenbädern anzubieten. Dies war regional aber sehr unterschiedlich geregelt“, so Ludwig Schulz, Geschäftsstellenleiter des DLRG-Landesverbands Baden, auf BT-Nachfrage. In einigen Kommunen seien die Bäder seit März 2020 komplett geschlossen, weshalb viele Schwimmkurse wegfielen.

Gallitz sieht keine Chance, den Anstau von Schwimmkursen je wieder aufzuholen. Zum einen, weil viele Bäder nach der Pandemie gar nicht mehr öffnen würden und zum anderen, weil viele Schwimmlehrer bereits umgeschult hätten. „Viele meiner Kollegen arbeiten inzwischen in der Bäckerei oder im Sicherheitsdienst und wenn man mal über ein Jahr raus ist, ist es schwierig, wieder als Schwimmlehrer einzusteigen oder sich selbstständig zu machen“, so Gallitz, der 1998 die Schwimmschule Flipper gegründet hat. Ohnehin habe die Branche ein Nachwuchsproblem – auch unabhängig von Corona. „Schwimmlehrer wird nur derjenige, der eine Affinität zum Wasser hat und gleichzeitig gerne mit Kindern arbeitet, das sind aber nicht viele in Deutschland. Die meisten spielen eben seit klein auf Fußball, für den Schwimm-sport entscheiden sich vergleichsweise wenige“, weiß Gallitz aus Erfahrung.

Auch Schulz äußert die Sorge, dass es eine große Herausforderung darstelle, die Lücke in der Schwimm-ausbildung, die derzeit entstehe, wieder zu schließen. „Zum einen kann die Teilnehmerzahl der Kurse



Schwimmen kann Leben retten: Im Landesverband Baden werden laut DLRG jährlich rund 10.000 junge Schwimm-Anfänger ausgebildet.

Foto: Fischer/dpa

nicht beliebig nach oben erweitert werden und zum anderen wird uns nicht beliebig zusätzliche Bäderzeit und zusätzliches Personal für die Ausbildung zur Verfügung stehen“, beklagt er.

Dass der Ausfall der Schwimmkurse sich auch direkt auf die Zahl der Badetoten auswirkt, glaubt Gallitz jedoch nicht. Aber: „Ich bin überzeugt davon, dass sich das Problem nach hinten verlagern wird. Die Auswirkungen werden wir erst in zehn bis 15 Jahren zu spüren bekommen“, meint er. Dann würden nämlich die Kinder, die jetzt nicht richtig schwimmen lernen, als Jugendliche mit der Jugendgruppe ans Meer fahren oder Partys am See feiern. „Und da steigt dann das Risiko für Badeunfälle.“

In Baden-Württemberg blieb die Zahl der Ertrunkenen 2020 laut Angaben der DLRG mit 39 Fällen in etwa auf dem Ni-

veau des Vorjahrs mit 37 Fällen. „Damit blieb die Zahl erfreulicherweise unter dem Niveau des Rekordjahres 2018, in dem 62 Menschen in Baden-Württemberg ertranken“, teilt Schulz mit.

Positiv ausgewirkt habe sich 2020, dass sich die DLRG früh entschied, den Wachdienst an den stark frequentierten Bädern aufrecht zu erhalten und das Personal auf die notwendigen Hygienemaßnahmen zu schulen. „Hinzu kam, dass es im Südwesten im Hauptferienmonat August verhältnismäßig oft geregnet hat, was sicherlich Wirkung auf die relativ niedrigen Ertrinkungszahlen in diesem Monat hatte“, so Schulz weiter. „Die Rettungseinsätze waren allerdings mehr – trotz weniger Toter“, fügt Gallitz hinzu. Das hänge damit zusammen, dass viele auf Baggerseen oder unbewachte Bädernstellen ausgewichen seien.

Mit Blick auf die coronabedingte Schließung der Bäder ist Gallitz zweigespalten. Zwar habe die Gesundheit in Anbetracht des Infektionsgeschehens oberste Priorität, „aber es ist nachgewiesen, dass das Virus im Chlor eigentlich nicht übertragen wird“, merkt er an. Eine Ansteckungsgefahr bestehe nur außerhalb des Beckens – etwa in der Dusche oder Umkleidekabine. „Aber mit entsprechenden Hygienekonzepten könnte man regeln, dass die Kinder eben nicht im Schwimmbad duschen, sondern zu Hause.“ Konzepte dieser Art lägen schon seit einiger Zeit bereit, „aber die Politik zieht nicht“, kritisiert Gallitz.

Hier fordert er die DLRG auf, ihre Kontakte zum Bundestag besser zu nutzen und gegenüber den politischen Verantwortlichen mehr Druck zu machen, um etwas an der Situation zu ändern.

„Da wird eine riesige Bugwelle entstehen“

Schwimmunterricht in der Schule fällt der Pandemie zum Opfer / Ausfall lässt sich kaum mehr aufholen

Von BT-Redakteurin
Janina Fortenbacher

Die coronabedingte Schließung der Bäder ist für Sportler und Freizeitschwimmer zwar bedauerlich, für Nichtschwimmer ist sie aber ein großes Problem. Denn einerseits können Anfängerkurse, die von Schwimmvereinen angeboten werden, pandemiebedingt nicht stattfinden. Und andererseits fällt auch noch der Schwimmunterricht in der Schule aus.

Bereits im ersten Lockdown habe der Sportunterricht unter der Pandemie gelitten. „Und seit Mitte Dezember 2020 findet flächendeckend kein Sportunterricht – und damit auch kein Schwimmunterricht – mehr statt“, schildert Peter Reich, Geschäftsführender Vorstand beim Deutschen Sportlehrerverband (DSL) Baden-Württemberg, die Situation. Eine Ausnahme gebe es lediglich für Oberstufenschüler, die sich in den Abiturvorbereitungen befinden. „Die Abiturienten dürfen theoretisch im Becken trainieren, um sich auf die Prüfung vorzubereiten.“ In der Praxis sehe das aber oft anders aus: Die meisten Schwimmbäder seien geschlossen, viele Kommunen hätten aus Kostengründen bereits angekündigt, die Bäder bis zum Winter dichtzulassen. „Nur of-



Kinder sollten nach der Grundschule zumindest eine Schwimmart beherrschen.

Foto: Charisius/dpa

fenlassen, damit ein paar wenige Abiturienten trainieren können? Wirtschaftlich lohnt sich das für die meisten nicht“, weiß Reich. Die Folge davon sei, dass viele Abiturienten ihre Schwimmprüfung auf einen Ausweichtermin verschieben müssten. Erhebliche Probleme gebe es aber auch bei den jüngeren Klassenstufen, insbesondere in der Grundschule. Dort ist Schwimmunterricht eigentlich im Lehrplan vorgeschrieben, viele Schulen starten schon in der ersten Klasse damit. „Mit dem Abschluss der Grundschule sollte dann mindestens eine Schwimmart sicher beherrscht werden“, so

Reich. Aufgrund der Pandemie könne der Bildungsplan nun aber nicht erfüllt werden. Neben mehr Badeunfällen in der Freizeit erwartet Reich deshalb auch Probleme beim Schwimmunterricht in den weiterführenden Schulen. „Wir erwarten in den fünften Klassen deutlich mehr Nichtschwimmer“, betont Reich und fügt hinzu: „Wenn in einer Klasse mit 30 Schülern zehn nicht schwimmen können, kann das ein Lehrer alleine nicht bewältigen.“ Damit finde dann auch der Unterricht nicht mehr regulär statt.

„Dramatisch“ an der ganzen Sache sei auch, dass der ausgefallene Schwimmunterricht kaum mehr aufgeholt werden könne. „Da wird eine riesige Bugwelle entstehen“, ist sich Reich sicher. Hinzu komme, dass im Land auch ein Mangel an Schwimmlehrern bestehe. An vielen Grundschulen werde deshalb fachfremd unterrichtet,

Voraussetzung dafür sei aber ein Nachweis der Rettungsfähigkeit. „Dafür ist in der Regel eine zweitägige Ausbildung nötig, in Pandemiezeiten ist das natürlich auch schwierig“, sagt Reich. Probleme gebe es auch bei der Ausbildung von Sportreferendaren, für die aufgrund von Corona der Praxisunterricht wegfiel.

In der Politik sei die Problematik, die das Verbot des Schwimmunterrichts mit sich bringt, durchaus bekannt, so Reich. „Man bemüht sich auch um Konzepte, zusätzliche Gelder sollen zur Verfügung gestellt werden, aber eine richtige Lösung fehlt noch.“ Der DSLV stehe auch in regem Austausch mit dem Ministerium, den Schwimmverbänden und der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG).

„Wir versuchen etwa, Fortbildungsangebote zu organisieren, aber momentan stehen einfach keine Schwimmstätten zur Verfügung und man kann eben nur Kurse anbieten, wenn auch Schwimmflächen vorhanden sind.“ Das sogenannte Bädersterben sei allerdings kein Problem, das erst mit der Pandemie aufkam. „Schwimmbäder werden schon seit einigen Jahren zunehmend zu Spaßbädern umgebaut oder aus wirtschaftlichen Gründen sogar komplett geschlossen“, kritisiert Reich. Gegen diesen

Druck der Kommunen, die meist Träger der Bäder sind, komme der DSLV nicht an.

Reich kann die coronabedingten Maßnahmen und das damit einhergehende Verbot des Sportunterrichts zwar nachvollziehen, übt aber dennoch Kritik. „Natürlich müssen wir uns den Inzidenzzahlen beugen und es ist auch klar, dass wir uns den gegebenen Bedingungen anpassen müssen und keine Sonderrolle spielen dürfen“, sagt er.

„Nur der Schulsport erreicht alle Kinder“

Allerdings passiere genau das gerade: „Der Sportunterricht spielt derzeit leider eine Sonderrolle“, sagt Reich, denn anders als andere Fächer, die zumindest zeitweise immer mal wieder stattfinden konnten, sei der Sportunterricht „ohne Kommentar einfach verboten worden“. „Und ich sehe auch keine Bemühungen, da in irgendeiner Form Abhilfe zu schaffen“, so Reich weiter. Mehrfach sei der Verband auf das Ministerium zugegangen und habe Lösungsvorschläge hervorgebracht, eine Perspektive gebe es dennoch nicht. „Das ist nicht ganz gerechtfertigt, dass der Sportunterricht einfach kommentarlos gestrichen wird“, so Reich. Zumal Sport bei sozialen und psychologischen Problemen bei Kindern durchaus helfen könne. Und letztlich müsse man sich immer wieder ins Gedächtnis rufen, dass „nur der Schulsport alle Kinder erreicht“, betont Reich.

Zum Thema

Schwimmkurse in den Schulferien

Baden-Baden (for) – Das Kultusministerium kann nach eigenem Bekunden den Unmut der Schwimmer und auch die Sorge von Eltern verstehen. „Wir müssen aber bei den Entscheidungen verschiedenste Argumente abwägen und unterm Strich vor allem den Schutz der Gesundheit in den Blick nehmen“, so Ministeriumssprecher Fabian Schmidt auf BT-Nachfrage. Leider sei es aktuell noch nicht möglich, weitere Öffnungsschritte zu gehen. Ziel sei aber, im Zuge der weiteren schrittweisen Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts auch den praktischen Sport- und damit auch den Schwimmunterricht wieder mehr zu ermöglichen. Zusätzlich gebe es bereits Überlegungen, ob Schwimmkurse, etwa durch zusätzliche Angebote in den Pfingst- oder Sommerferien, verstärkt in der schulfreien Zeit angeboten werden könnten. „Eine Möglichkeit wäre auch – sofern das Infektionsgeschehen das zulässt –, die Hallenbäder im Sommer parallel zu den Freibädern offen zu halten, um den Bedarf an Schwimmkursen 2021 decken zu können“, so Schmidt weiter. Dazu müsse aber eine Absprache mit den Trägern erfolgen. Das Kultus- und Sportministerium werde sich darüber hinaus bei den weiteren Verhandlungen dafür einsetzen, dass Anfängerschwimmkursen bei möglichen Öffnungsschritten besondere Priorität eingeräumt wird.